

Kulturhistorische Notizen

Constantin von Regel

1890–1970

1. Vorfahren

Das Geschlecht der REGEL stammt aus Gotha. CONSTANTINS Grossvater EDUARD AUGUST, geboren 1815 als Sohn des Gymnasialprofessors und Garnisonpredigers L. A. REGEL, verbrachte die Lehr- und Studienjahre als Gärtner in Gotha, Göttingen, Bonn und als Obergehilfe in Berlin. Mit eisernem Fleiss eignete er sich, neben den praktischen Arbeiten, an Fach- und Hochschulen gründliche wissenschaftliche Kennt-



CONSTANTIN VON REGEL

Photo nach einem etwa 1955 von CARL KESSELRING
gespachtelten Bild.

nisse an. Von 1842 an wirkte er am Botanischen Garten in Zürich, den er hervorragend ausbaute. Darüber hinaus war er vielseitig tätig, so als Förderer des Obstbaus. 1845 heiratete er die Zürcherin ELISABETH LOCHER, Tochter des Pharmakologen und Ophthalmologen Prof. HANS LOCHER-BALBER (1797–1873), und 1853 erwarb er den Bürgerbrief der Stadt Zürich. Die Universität, an der er seit 1853 als Privatdozent

las, verlieh ihm 1855 den Ehrendoktor. Noch in diesem Jahr nahm er den Ruf als Direktor des kaiserlichen botanischen Gartens in Petersburg an, wo seine Arbeit wiederum hohe in- und ausländische Anerkennung fand. Der Zar erhob ihn in den erblichen russischen Adelsstand. 1892 starb er als russischer Staatsrat und immer noch als Zürcher Stadtbürger.

Von den sechs Kindern dieses EDUARD VON REGEL ergriffen alle fünf Söhne die akademische Laufbahn. Der Sohn ANDREAS FRIEDRICH WILHELM, Geschichtsprofessor, verheiratete sich mit seiner Base BERTA LOCHER, Tochter von Dr. med. HANS LOCHER-WILD (1823–1893) und Enkelin von HANS LOCHER-BALBER. Er war der Vater der beiden Kinder CONSTANTIN und DOROTHEA.

2. Lebensweg

CONSTANTIN VON REGEL, geboren in Petersburg am 10. August 1890, erlangte 1907 an der Deutschen St. Katharinschule in Petersburg die Matura, und die naturwissenschaftlichen Studien schloss er 1913 an der Petersburger Universität mit dem Diplom ersten Grades ab. In den Jahren bis 1917 war er dem Ackerbau-Departement des Ministeriums für Landwirtschaft zugeteilt, und er arbeitete dort als Praktikant für angewandte Botanik.

1918 liess er sich mit seinen Angehörigen in Dorpat (Tartu) im damaligen baltischen Randstaat Estland nieder und wirkte von 1919 bis 1921 als Privatdozent und Lehrbeauftragter an der Universität. Noch im Jahr 1921 promovierte er in Würzburg zum Dr. phil. mit der Dissertation über «Die Vegetation der Halbinsel Kola». Von 1922 an bekleidete er die Professur für Botanik an der litauischen Staatsuniversität Kaunas, zugleich als Direktor des botanischen Gartens. Als 1940 die Russen Litauen besetzten, musste er das Land verlassen, und er fand bis 1944 eine Anstellung als Konservator des Herbar BOISSIER in Genf. Hier starb seine betagte Mutter, während sein Vater bereits 1932 gestorben war.

1941 erhielt er einen Ruf an die Universität Graz. Doch zerschlug sich die Professur als Folge der totalen Mobilisation. Etwa um 1943/45 übernahm er einen Forschungsauftrag im Ostministerium in Kaunas. Fortan blieb Graz sein Standortquartier. Dort bewohnte er mit seiner Schwester seit 1944 ein Haus am Stadtrand, sofern er sich nicht in nahen und fernerer Ländern aufhielt.

Etwa um 1923 begannen viele Forschungsreisen und Studienaufenthalte. Erwähnt seien die Pyrenäen, Griechenland und einige der vom Geobotanischen Institut RÜBEL in Zürich organisierten «Internationalen Pflanzegeographischen Exkursionen», so

1923 Schweizeralpen	1931 Rumänien
1925 Skandinavien	1936 Marokko u. Westalgerien
1928 Tschechoslowakei u. Polen	1956 Spanien

sowie 1924 die «Excursion phytogéographique interuniversitaire» durch Süd- und Mittelfrankreich, geleitet von J. BRAUN-BLANQUET, dem damaligen Konservator des Instituts RÜBEL.

Wochen- und monatelang war er Gast des Instituts RÜBEL, wo er vor allem die

Schätze der Bibliothek auswertete, so schon vor 1928, dann wiederum 1940, 1946, 1947 und während des grössten Teils der Jahre 1949 bis 1951 und in den Februar 1952 hinein, als er nach Bagdad abreiste. Von diesem Jahr an übernahm er Lehraufträge und Professuren an Universitäten im Orient, 1952/55 in Bagdad als «head of systematic botany», 1956 in Istanbul, 1958/59 in Kabul.

Von 1959 an lebte er, mit der Neubearbeitung von WIESNERS Handbuch beschäftigt, oft in Heidelberg, von 1962 bis 1967 mit mehrfachen, wechselnden Aufgaben an der neugegründeten Universität Izmir. Zurück aus der Türkei, hielt er sich vorwiegend entweder in Graz und in der Schweiz auf oder für herausgeberische und redaktionelle Arbeiten in Deutschland und Holland.

Gegen Ende der sechziger Jahre war seine Gesundheit erschüttert. Er lag als ungeuldiger Patient in mehreren Krankenhäusern Österreichs, zuletzt beinahe ein Jahr lang in Zürich. Hier erlag er, drei Jahre nach dem Tod seiner Schwester, am 22. Mai 1970 einem Herzschlag. Zur Bestattung hatten sich nur ganz wenige Verwandte und Freunde eingefunden.

3. Forschungen

Der junge Wissenschaftler wandte sich zunächst der Pflanzenwelt Nordrusslands zu: den Wiesen, Sümpfen, Tundren und der polaren Baumgrenze. Der Halbinsel Kola allein widmete er rund 700 Druckseiten. Ab 1922 verlagern sich die Forschungen vor allem nach Litauen. Wir nennen die 7 Beiträge zur Flora mit rund 270 Seiten, die Wiesen und Getreideunkräuter mit je mehreren Beiträgen, die Nutzpflanzen, die Waldtypen, den botanischen Garten Kaunas sowie botanische Lehrbücher für Mittel- und Hochschulen, auch diese wie viele Veröffentlichungen in litauischer Sprache. Doch reicht der Blick, dank grossen Reisen, während der 18 litauischen Jahre weit über das Baltikum und Nordrussland hinaus. Erinnerung sei an die botanischen Gärten Englands, an vergleichende geobotanische Betrachtungen im Zusammenhang mit den 6 genannten IPE, an Studien über nordeuropäische Strandvegetation, über Flora, Vegetation und Areale Griechenlands und ostmittelmeerische Gebirgsvegetation, ferner über die Arten einzelner Gattungen, und zwar entweder vorwiegend arealkundlich (*Cornus*, *Larix*) oder systematisch-floristisch (*Calamagrostis*, *Rumex*, *Ranunculus*, *Lathyrus*, *Tragopogon*).

Von 1940 an rückten Studien über Nutzpflanzen vermehrt in den Vordergrund, zunächst einzelne Arten wie Soja, Rebe, Kautschukpflanzen, schliesslich 1944 und 1945 in dem umfassenden Werk «Pflanzen Europas liefern Rohstoffe». Daneben behielt v. REGEL weiter geobotanische Gesichtspunkte im Auge, wiederum über Griechenland und Westanatolien, ferner über Fennoskandien, und er griff wieder zurück auf Litauen und auf Russland vom Norden bis zur Krim.

In den fünfziger Jahren befasste sich v. REGEL, bedingt durch die Lehrtätigkeit im Orient, mit geobotanischen Fragen in der Türkei und in Irak. Doch griff er erneut Studien über Rohstoffe der Pflanzen auf, gründete die «International Commission for plant raw materials» und 1952 die Zeitschrift «Materia vegetabilis» des Verlags Dr. W. JUNK (Den Haag), seit Band III mit dem erweiterten Titel «Qualitas plantarum et materiae vegetabilis». Zudem übernahm er, als letztes grosses Vorhaben, die

Bearbeitung der 6. Auflage von WIESNERS Handbuch «Die Rohstoffe des Pflanzenreichs», die 1962 zu erscheinen begann, deren Abschluss er aber nicht mehr erlebte.

Es entsprach v. REGELS Sinn für Zusammenhänge, dass er oft die Rand- und Nachbarwissenschaften der Botanik in seine Forschungen einbezog. In geobotanischen Studien kennzeichnete er die klimatische Eigenart bearbeiteter Gebiete, und im Taschenbuch «Die Klimaänderung der Gegenwart in ihrer Beziehung zur Landschaft» (1957, 134 S.) erweist er sich als Kenner von Stoff und Schrifttum. Erdkundliches Verständnis hat er den ihm vertrauten oder bereisten Ländern vom Weissen bis zum Mittelmeer, von Mitteleuropa bis Mittelasien entgegengebracht. Dafür zeugen Beiträge im Band «Die Erde» über Russland (1955, mit ERNST WINKLER), in deutschen geographischen Zeitschriften und deren mehrere in «Geographica Helvetica». Schliesslich hat er kurzgefasste Lebensbilder entworfen über LINNÉ (1928), DARWIN (1929) und seinen Grossvater EDUARD v. REGEL (1942).

4. Veröffentlichungen

Die wissenschaftlichen Veröffentlichungen v. REGELS umfassen, so weit feststellbar, mindestens 220 Titel. Ein von ihm aufgestelltes Verzeichnis nennt 209 Titel, reicht aber nur mit wenigen Titeln über 1956 hinaus. Die Kartei des Geobotanischen Instituts RÜBEL – seit 1958 Geobotanisches Institut der ETH, Stiftung RÜBEL – enthält 127 Titel, hievon 21 aus den Jahren 1956 bis 1959 und 4 aus späteren Jahren bis 1967, mit einer Gesamtseitenzahl von rund 3680. Das Werk v. REGELS dürfte die Seitenzahl 5000 erheblich übersteigen. Der Umfang der einzelnen Veröffentlichungen ist sehr ungleich: rund ein Drittel liegt unter 10 Druckseiten.

Grob geschätzt, verteilen sich die Veröffentlichungen in etwa 8 Sprachen über mindestens 12 Länder. Nach Sprachen ergibt sich, so weit erfassbar: deutsch 120; litauisch 50; französisch 15; englisch und russisch je 10; spanisch, lettisch, türkisch je 5 und darunter. Mehrere Schriften sind zwei- und dreisprachig und enthalten auch lateinische Stellen.

Nach Ländern des Erscheinens sind, wiederum in sehr ungefähren Zahlen, zu nennen: Litauen 60; Schweiz und Deutschland je 50; Holland 20; Österreich 15; ferner um 5 und darunter: Frankreich, England, Spanien, Finnland, Lettland oder Estland, Polen (?), Jugoslawien und Türkei.

5. Der Mensch und der Forscher

CONSTANTIN v. REGEL, vielseitig begabt, war von weltmännischem Wesen und unabhängig, beinahe eigenwillig in seinem Schaffen und Handeln. Irgendwelchen wissenschaftlichen Schulen hatte er sich nicht angeschlossen. Er prüfte sie kritisch und aus Abstand, übernahm, was sich in seine Pläne einfügen liess, und ging eigene Wege. In gewissem Sinn grosszügig, dazu duldsam und nie verletzend, gestaltete sich der Verkehr mit Menschen aller Schichten, Sprachen und Rassen in umgänglichem, ja kameradschaftlichem Ton, und er pflegte herzliche Beziehungen mit Wissenschaf-

tern vieler Länder. Trotzdem stand er, der Unverheiratete, eher einsam in Leben und Forschung.

Erbe bedeutender Vorfahren von Vater- und Mutterseite, war v. REGEL von unermüdlichem Arbeits- und Unternehmungsdrang beseelt, ohne dabei zu vergessen, dass sich der Mensch für Besinnlichkeit und Schalk die nötige Musse schuldig ist und auch den Launen einen Spielraum gewähren darf. Fernerstehende haben ihn etwa als wissenschaftlichen Zigeuner und als liebenswürdigen Kauz bezeichnet. Solche Urteile gehen am innern Wesen dieser gescheiterten Persönlichkeit vorbei, und sie übersehen an ihr den Zug ins Eigenständige, ins Überlegene.

Neben den wissenschaftlichen und organisatorischen Fähigkeiten ist auch die sprachliche Begabung hervorzuheben. v. REGEL beherrschte, ausser Latein, fünf sehr verschiedene Sprachen in Wort und Schrift: russisch, deutsch, litauisch, französisch und englisch. In die schwierige litauische Sprache hatte er sich nach Übernahme des Lehrstuhls in Kaunas innert weniger Jahre eingearbeitet. Aber er fand sich auch in weiteren Sprachen zurecht: in polnisch, spanisch, lettisch, holländisch, wohl auch in skandinavischen Sprachen, dazu in türkisch. Nur die Mundart seiner Zürcher Heimat sprach er nicht.

Ein Rückblick auf das Leben CONSTANTIN v. REGELS hinterlässt den Eindruck eines wilden Zickzacks. Vielleicht aber entsprachen die Wege und Umwege, in die ihn das Schicksal geschleust oder verschlagen hatte, irgendwie seiner Wesensart. Sei dem, wie ihm wolle – er hat sich diesen Fügungen gewachsen gezeigt und hat sie so oder anders gemeistert.

Mit CONSTANTIN erlosch diese Linie des Stadtzürcher Geschlechts der VON REGEL, die von 1853 bis 1970 durch drei Generationen mit namhaften Gelehrten vertreten war.

6. Quellen

Bericht des Geobot. Forschungsinstituts RÜBEL in Zürich (ab 1960: Berichte des Geobot. Instituts der ETH, Stiftung RÜBEL). Seit 1928.

CZAJA ALPHONS TH.: In memoriam CONSTANTIN v. REGEL. *Qualitas plantarum et materiae vegetabilis*. The Hague, Bd. 20, 1970, 5 S. Mit Bild.

Verzeichnis d. Veröffentl. v. C. v. R. (209 Titel.) Photokopie im Geobot. Inst. ETH.

WINKLER ERNST: CONSTANTIN v. REGEL 75-jährig. *Geogr. Helv.* Bd. 20, 1965, S. 168/169.

WITTMACK L.: EDUARD AUG. REGEL. *Gartenflora* Bd. 41, 1892, S. 261–269.

Dank. Ich verdanke Herrn Stadtarchivar Dr. PAUL GUYER (Zürich) wichtige Auskünfte und Herrn CARL KESSELRING (Zürich), einem Vetter CONSTANTINS, die Überlassung vieler massgebender Unterlagen.

Ernst Furrer, Zürich